

## Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist mir eine große Ehre und Freude, gemeinsam mit Helena Goldt den ZukunftErbe Preis 2021 zu erhalten. Leider ist es mir heute nicht möglich, persönlich bei Ihnen zu sein. Dennoch bin ich Ihnen heute aus der Hamburger Elbphilharmonie über die Elbe verbunden. Dort lese ich fast zeitgleich aus meinem aktuellen Buch „Flucht. Eine Menschheitsgeschichte“, um an genau das zu erinnern, was auch Sie heute hier beschäftigt.

Heute gedenken Sie Flucht und Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Die aktuellen Bilder aus Afghanistan zeigen, dass Flucht, Vertreibung und Heimatverlust leider auch im 21. Jahrhundert bedrückend aktuell sind.

Viele konkrete Erfahrungsebenen ähneln sich, obwohl Ursachen und Kontexte sehr unterschiedlich sind. Dazu gehören Fragen, die jeder Flüchtling oder Vertriebene zu beantworten hat. Was nehme ich mit auf eine Flucht, wenn ich zu Fuß unterwegs bin? Wieviel kann ich tragen? Soll ich Wertsachen, Fotos, Schmuck und Dokumente einpacken oder besser einfach nur Verpflegung? „Auf die Flucht gehen“ oder vertrieben zu werden, hinter dieser Wendung verbirgt sich ein ungeheuerlicher Vorgang, der jegliche Vorstellung sprengt. Zugleich versagt die Fantasie, was es bedeutet, ALLES zu verlieren. Flucht ist kein Abenteuer. Was zu Hause vergessen wurde, ist für immer verloren. Trotzdem ist in diesem Augenblick des Aufbruchs kaum jemandem bewusst, dass die Flucht meist ein Abschied für immer ist. Was fühlt ein Bauer, wenn er sein Vieh zurücklassen muss, das für ihn seine Lebensgrundlage bot, was bedeutet es für einen alten Menschen, ein letztes Mal sein Haus zu sehen oder gar Nachbarn und Familie Lebewohl sagen zu müssen? Flucht bedeutet die Zäsur, die eine ungeschriebene Übereinkunft mit den Vorfahren kündigt. Alles, was einst auf Erbrecht fußte, gilt fortan nicht mehr. Testamente und Investitionen in die Zukunft, Grund und Boden, Sparbücher - im Moment der Flucht versinkt alles in Bedeutungslosigkeit. Zugleich lassen Flüchtlinge nicht nur ihren materiellen Besitz zurück, sondern auch ihre Toten. Friedhöfe liegen verwaist, die Gräber wachsen zu.

1933 erhebt das nationalsozialistische Deutschland den Terror gegen Minderheiten zur Staatsräson. Deshalb sind Deutsche zunächst vor allem Vertreiber und diejenigen, die millionenfach Flucht, Vertreibung und Massenmord

verantworten. Sie gehören fortan zu einer Erfahrung, die alle trifft, die nach rassistischen und politischen Kriterien nicht zur Volksgemeinschaft zählen. An erster Stelle trifft es die Juden. Judith Kerrs autobiographischer Roman *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl* versinnbildlicht diese Flucht aus der Perspektive eines neunjährigen Mädchens. Anna, eigentlich die Autorin Judith Kerr, muss mit ihren Eltern kurz vor der sogenannten Machtergreifung Anfang 1933 aus Berlin in die Schweiz flüchten. Zurück bleibt ihr rosa Kaninchen, das zusammen mit sämtlichem Familienbesitz von den NS-Machthabern beschlagnahmt wird.

Wie die Vertreibung der Juden ab 1933, so hat auch die Aufnahme von 14 Millionen deutschen Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg Deutschland radikal verändert. Nach Kriegsende herrscht keine Willkommenskultur, als Millionen Deutsche bei Deutschen nach einer neuen Bleibe suchen. „Verschwind’s, damisches Gesindel“, schallt es dem ostpreußischen Jungen Olaf hinterher, als er im bayerischen Chiemgau um Lebensmittel bittet. Bauern lassen ihre Hunde von der Kette. Zur selben Zeit lesen schlesische Flüchtlinge im sächsischen Frauenhain an einem Hoftor eine Warnung gegen bettelnde Flüchtlinge. „Die Flüchtlinge essen sich dick und fett und stehlen uns noch das Letzte weg Wir Armen, wir haben eine Pein Herrgott schick doch das Gesindel heim!“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kommen DIE Flüchtlinge. Sie stammen aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien oder vom Schwarzen Meer und gelten als Fremde. Denn trotz gleicher Sprache unterscheiden sie kulturelle, konfessionelle und mentale Prägungen. Für die Zeitgenossen kommen mitnichten Deutsche zu Deutschen, viele kommen in einer „kalten Heimat“ an. Nach dem Zweiten Weltkrieg treffen weitere Menschen in Deutschland ein, die andere und doch in vielem sehr ähnliche Fluchtbiographien mitbringen -, aus Ungarn, Vietnam, der Türkei oder der Sowjetunion. „Die existentielle Erfahrung eines Heimatverlustes ist Flüchtlingen auf der ganzen Welt gemein“, bringt es Deutschlands Bundespräsident Joachim Gauck 2016 auf den Punkt, „die tiefe Prägung durch eine häufig traumatische Flucht, die Trauer um das Verlorene, das Fremdsein im Ankunftsland, die Zerrissenheit zwischen dem Nicht-mehr-dort- und Noch-nicht-hier-Sein“.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Joachim Gauck: Rede zum Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen, 3. September 2016, in: Bundespräsidialamt (Hg.): Joachim Gauck. Reden und Interviews: Bd. 5. Berlin 2016, S.205.

Meine Damen und Herren, Flucht und Vertreibung bleiben eine Herausforderung, auch im 21. Jahrhundert. Die Erfahrungen aus dem vergangenen Jahrhundert lehren, dass wir uns niemals daran gewöhnen dürfen!

Ich danke Ihnen für diese besondere Auszeichnung, den ZukunftErbe Preis, und grüße Sie alle sehr herzlich!

Andreas Kossert